

Friedrich Bernheim – der Lottenfriedel

Auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Buchau findet sich das Grab von Musikdirektor Friedrich Bernheim. Immer wieder lagen Blumen auf diesem Grab, so dass es meine Aufmerksamkeit erregte. Da er 1958 gestorben war, musste es möglich sein, noch etwas über diesen Mann zu erfahren. Schnell war klar: In Buchau war er nicht der Friedrich Bernheim, sondern der Lottenfriedel, ein sehr musikalischer Mann mit einigen Launen. Er konnte grob sein und direkt, gesellig und lustig – ein Künstler halt. Er spielte Geige wie ein Zigeuner und beherrschte auch einige andere Instrumente, er komponierte und dirigierte. War im Oberamt ein Klavier verstimmt, richtete es der Lottenfriedel. Auf jeder Kindstaufe, Beschneidung, Kommunion, Konfirmation oder Bar Mizwa spielte er auf, und jede Hochzeit war mit einem Musiker wie dem Lottenfriedel gut bedient.

Es gibt einige Anekdoten über den Lottenfriedel, z. B. die, wie er zu seinem Namen kam: Weil seine ledige Mutter Lotte hieß und ihrem Buben den patriotischen Namen Friedrich gegeben hatte, war er der Lottenfriedel. Die Lotte stammte aus ärmlichen Verhältnissen. Es gab ja in Buchaus jüdischer Gemeinde nicht nur Viehhändler, sondern auch Viehtreiber, und Lottes Vater war Knecht bei einem Viehhändler. Nachdem der Friedel auf der Welt war, erfreute sich seine Mutter überraschenderweise eines bescheidenen Wohlstands, und der Reihe nach wurden vermögende jüdische Herren der Vaterschaft verdächtigt, aber die Lotte ließ nie etwas raus. Erst als der Friedel, der inzwischen verzogen war, eine christliche Frau geheiratet hatte und sich taufen ließ, in der Nazizeit in Gefahr kam, erklärte seine uralte Mutter unter Eid, der Kindsvater sei ein längst verstorbener, aber absolut arischer Durchreisender gewesen. Da dies nicht widerlegt werden konnte, war der Friedel nun Halbjude und fürs Erste gerettet.

Die folgende Anekdote brachte mich mit Frau Traudl Härle aus Königseggwald zusammen, die sich auch für den Lottenfriedel interessierte: An einem Winterabend saßen fröhliche Zecher, Juden und Christen, im Café Vierfelder, und jemand sagte: „Jetzt sottet mir halt a Muusik han.“ Moritz Vierfelder, Konditormeister, Wirt, Vorstand der jüdischen Gemeinde, Leiter der örtlichen Sanitätskolonne, Initiator der vorgeschichtlichen Ausgrabungen – einer der Männer, die das Gesicht der Kleinstadt bestimmten –, stellte fest: „Da muss der Lottenfriedel her.“ Von zwei Gästen begleitet, machte er sich auf den Weg nach Kap-

pel, wo der Friedel damals wohnte. Es schneite und regnete durcheinander, es war kalt und wüst. Man klingelte und klopfte, bis der Friedel den Kopf zum Fenster rausstreckte. „Mir hand a lustige Gsellschaft im Café und brauchet a Muusik. Nimm dei Geig und d' Ziehorgel und komm mit.“ Friedel reagierte unwirsch: „Bei dem Sauwetter? Itt für a Million.“ „Kriagsch drei Mark und a Vesper.“ „Des isch eppas anders, wartet, i gang glei mit.“

Frau Härle war dem Namen Friedrich Bernheim im Frühjahr 2001 im Neubaugebiet in Ebenweiler begegnet, wo eine Straße nach ihm benannt ist. Sie wunderte sich über den Namen, der für sie ganz klar jüdischen Ursprungs war, und erkundigte sich nach dem Namensgeber. Zwei Tage danach stand in der Schwäbischen Zeitung ein Artikel über das Musikfest in Ebenweiler mit einigen Angaben zur Geschichte des Musikvereins. Dabei stellte sich heraus, dass Bernheim ein Buchauer Jude war und die Kapelle in Ebenweiler sowohl vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg dirigiert hatte. Da Frau Härle mein Buch über Moritz Vierfelder gelesen hatte und darin die Anekdote über den Lottenfriedel, nahm sie Kontakt mit mir auf, und wir tauschten unser Wissen über Bernheim.

Friedrich Bernheim wurde am 26. Januar 1889 in Buchau geboren als lediges Kind der Lotte Bernheim. Zuerst wohnte die Lotte mit ihrem Buben in der Judengasse, dann in Kappel, wo er auch zur Schule ging. Am 7. September 1912 heiratete Friedrich Bernheim Maria Lutz aus Ertingen. Sie bekamen fünf Kinder. Bernheim arbeitete als Stricker und Wirker bei der Firma Hermann Moos. Am 1. Dezember 1915 zog die Familie nach Weingarten, kam aber im September 1917 wieder nach Buchau zurück und zog dann im März 1928 nach Tailfingen.

1908 trat Friedrich Bernheim in die Stadtkapelle Buchau ein. Im Vereinsbuch der Stadtkapelle steht unter dem Datum vom 22. März 1908:

„Unter heutigem Datum zahlten, Friedrich Bernheim u. Fidelius Selg von Buchau, laut des Vertrags vom 23. Juni 1907 Eintrittsgeld a Mann 10 M u. sind nun als aktive Mitglieder in die Musikgesellschaft aufgenommen, u. haben Anteil an sämtlichen Musikinstrumenten und Musikkalien.

*Kassier d. Musikgesellschaft
Albert Schlichtig.“*

Nun war Bernheim Mitglied der Stadtkapelle und wurde laut Protokoll vom 28. September 1920 dann auch Dirigent:

„September 18. 1920

Max Müller führte die Leitung über die hiesige Stadtkapelle vom 1. Dezember 1919 bis zu 5. September 1920 und ist jetzt von der Kapelle ausgeschieden, betreffs Auseinandersetzungen unter den Mitgliedern. An seiner Stelle von dem Gemeinderat nun als Leiter und Dirigent Friedrich Bernheim zugestellt [angestellt].“

Von da an erscheint der Name Bernheim immer wieder als Dirigent im Protokollbuch.

Die Buchauer Stadtkapelle nimmt an vielen Musikfesten teil und erringt laufend gute Plätze. Zum Beispiel am 15. Juni 1924:

„Juni d. 15. 1924.

War Bezirksmusikfest mit Wettbewerb in der Marsch Musik in Aulendorf. Auch unsere Kapelle beteiligte sich an demselben und errang den 1a Preis mit Pokal. Es macht dies unserm Dirigent Bernheim alle Ehre, was ihm von Seiten der Vereinen Buchau und Kappel sowie von der ganzen Einwohnerschaft gezollt wurde. Der Empfang am Bahnhof war wieder ein großartiger, wobei sich der Musikverein besonders verdient machte.“

Am 15. und 16. Mai 1925 fand das zweite Internationale Musikfest in Lindau statt, und die Stadtkapelle

erspielte sich einen ersten Preis mit Lorbeerkrantz und Diplom. Wie die Bevölkerung ihre Kapelle schätzte, zeigt das Protokoll, in dem es heißt:

„... Überraschend für Kapelle war zu sehen, wie bei Ankunft die ganze Einwohnerschaft herzlichen Anteil nahm und mit welcher Begeisterung die Stadtkapelle empfangen wurde. Liederkrantz und Radfahrerverein „Seerose“ sowie Liederkrantz Kappel standen zur Begrüßung am Bahnhof und mit klingendem Spiel, voran ein imposanter Fackelzug, zog man ins Lokal „Adler“, wobei als erster der Vorstand des Liederkranzes Kappel der Kapelle den besten Glückwunsch entgegenbrachte. Reden und Toaste wechselte mit Musikstücken gegenseitig und zum Schluß dankte der Musiker Alb. Schirmer allen, die zu einem würdigen Empfang beigetragen haben, in schlichten Worten. Nachdem der Lokalwirt seine Küche und Keller zum Besten gab, verlief der Abend in schönster Harmonie ...“

1926 kam für die Kapelle ein entscheidender Auftritt, bei dem Friedrich Bernheim dann seine neue Dirigentenstelle fand:

„Buchau den 29. Mai 1926.

Am 18. u. 19. Mai begab sich die Stadtkapelle zu dem Verbandfest ländlicher Kappellen nach Eben-

Die Musikkapelle Ebenweiler im Jahre 1926. Friedrich Bernheim steht links in der 2. Reihe.



Buchau, den 1. März 1928.

Friedrich Bernheim führt die Leitung über die jetzige Stadtkapelle von 6. September 1920 bis 28. Februar 1928. Wegen Wegzug des Herrn Friedrich Bernheim wurde von dem Gemeinderat Herr Friedrich Krimmer zugestellt, welcher von der Gesellschaft einstimmig angenommen wurde.

Mitglieder der Stadtkapelle.

Friedrich Bernheim	Dirigente
Ing. von Bahr	Flöte
Lehrer Bauer	Flöte
Lehrer Maier	Flöte
Stadtk. Hailtingen	Alt-Horn
Georg Wankner	Alt-Horn
Stadtk. Holzweiler	Alt-Horn
Herr Feiler	Is-Horn
Lehrer Pöggendorf	Posaune
Lehrer Pösch	Posaune
Stadtk. Lichtenau	Is-Horn
Herr Pösch	Basson
Herr Schmitt	Is-Bass
Herr Zell	B-Bass
Herr Schmitt	Alte Trommel
Herr Pösch	Große Trommel

Obenmitleid Herr Schmitt. Überdies auch Friedrich Bernheim

Am 5. April war Festschiff im Lokal.

Am 1. März war Konzert im Lokal.

weiter. Bei aufmunterndem Wetter ging es unter klingendem Spiel schon am Samstag Nachmittag dem Bahnhof zu, um das dort stattfindende Bankett zu verschönern. Die Einzelvorträge unserer Kapelle wurden mit großem Beifall aufgenommen, es war das erstmal, daß eine Vereinigung mit dem Musikverein Ebenweiler u. Musikverein Hailtingen unter unserer bewährten Direktion das Podium betrat, somit wurde von dem Publikum das Dichterwort „Einigkeit macht stark“ auch im Sinne unserer lieben Musika mit Beifall aufgenommen. Der Abend verlief in schönster Weise u. konnte jeder sein Quartier mit bester Zufriedenheit beziehen. Am Wettspiel konnte die Stadtkapelle nicht teilnehmen, da unser Dirigent Bernheim als Festdirigent bestellt war. Laut Bestimmungen der Einladung spielte die Stadtkapelle einen Ehrenchor, das Divertimenti Rheingold von Richard Wagner, wofür wir einen wertvollen Ehrenpokal gestiftet erhielten von Mathias Ranck Stuttgart. Erfreut über diese große Ehre zogen wir wohlgenut aus dem schönen Festorte Ebenweiler u. wird der selbe jedem einzelnen in Erinnerung bleiben. In Buchau erwartete uns wie gewöhnlich eine große Menschenmenge, die uns ins Lokal begleitete. Nach gründlicher Einweihung unseres Pokals gingen die Musiker wohlgenut nach Hause.“

Eintrag im Protokollbuch der Stadtkapelle Buchau vom 1. März 1928.

Die Kapelle Ebenweiler suchte damals einen neuen Dirigenten und war von Friedrich Bernheim sehr angetan, der bei dem Festbankett ein Solo auf dem Xylophon, „Jongleur Galopp“, gespielt hatte. So bekam Bernheim die Stelle und fuhr ab 1926 immer mit der Bahn nach Ebenweiler, wo er vom Mühlenbesitzer Zirn, dem Vorstand des Musikvereins, abgeholt wurde. Am Samstagabend war Musikprobe. Übernachtet hat Bernheim im Gasthaus Sonne, am Sonntag dann bei Zirns zu Mittag gegessen, und anschließend wurde er wieder zur Bahn gebracht. So blieb das auch, als Bernheim nach Tailfingen zog.

Von 1926 bis 1928 dirigierte Friedrich Bernheim beide Kapellen, die Stadtkapelle Buchau und die Musikkapelle Ebenweiler. 1928 wurde er dann Ehrenmitglied der Stadtkapelle:

„Buchau a. F. 25. II. 1928

Unter heutigem Datum, als dem Tag, an dem unser allverehrter Dirigent, Herr Friedrich Bernheim, zum letztenmal innerhalb der Gesellschaft weilt u. in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Stadtkapelle, beschließt hiermit letztere, Herrn Bernheim zu seinem Ehrenmitglied zu ernennen.“

Der letzte Eintrag im Protokollbuch schließlich lautet:

„Buchau, den 1. März 1928

Friedrich Bernheim führte die Leitung über die hiesige Stadtkapelle vom 6. September 1920 bis 28. Februar 1928. Wegen Wegzug des Herrn Friedrich Bernheim wurde von dem Gemeinderat Herr Friedrich Krimmer zugestellt, welcher von der Gesellschaft einstimmig angenommen wurde.“

In Ebenweiler dirigierte Bernheim die Kapelle weiter bis 1938, ohne dass es im Dritten Reich Probleme gab. Dies war sicher nur möglich, weil der Vorstand Zirn ein sehr einflussreicher Mann war und bestimmte, dass Bernheim nicht entlassen wurde. Auch die Ebenweiler Kapelle führte Bernheim zu hohem Niveau. Leider kann sich niemand mehr daran erinnern, um welche Kapelle es sich in der folgenden Anekdote handelt: Schon manches Jahr dirigierte der Lottenfriedel eine Musikkapelle in einem Dorf zwischen Saulgau und Altshausen. 1933 wurde die Truppe in die „Musik-SA“ eingegliedert, und mit einem vom Friedel komponierten Marsch errang sie den ersten Preis in

einem überregionalen Wettbewerb. Der Siegeslohn bestand darin, dass die Kapelle zum Reichsparteitag nach Nürnberg reisen und dort aufspielen durfte. Der Friedel wünschte seinen Mannen alles Gute, war auch bereit, die letzten Proben vor dem Ereignis zu leiten und sagte: „Wenn ihr zruck send und mi no wellet oder mi no wella darfet, ihr wisset ja wo i wohn.“ Einige Tage später kam eine Delegation auf Fahrrädern an. „Friedel, mir hant's alloi probiert, aber 's goht it. Mir kennet's it ohne dii.“ „Aber i als Jud ka doch it ge Nürnberg zom Hitler.“ „Doch Friedel, du muasch, sonst müsset mir au dahaim bleibe, und dann kommt alles raus mit dir.“ Man verpasste dem Friedel auf die Schnelle ein braunes SA-Hemd und eine schwarze Manchesterhose, und der geschichtlich wohl einmalige Fall trat ein, dass ein Jude als Dirigent vor seiner Dorfkapelle mit klingendem Spiel und selbst komponiertem Marsch am „Führer“ vorbei marschierte.

Ob Bernheim auch in Tailfingen Musik gemacht hat, ist nicht bekannt. Doch als er als Halbjude in ein Arbeitslager nach Wolfenbüttel kam, war es die Musik, die ihn schnell mit anderen verband. Kurt Einstein aus Buchau, selber Halbjude, der ebenfalls in diesem Arbeitslager, das der Organisation Todt unterstand, war, erzählte, dass Bernheim schon nach acht Tagen einen Singkreis organisiert hatte. Bernheim war der Älteste, er tat sich leicht, Kontakte herzustellen, war ein fröhlicher, schlichter, kräftiger, arbeitsamer Mann. Sie waren ungefähr sechzig Leute und mussten eine Wasserleitung bauen. Im Lager gab es einen Dr. Max Brauner, der eher ernste Musik liebte und so mit Friedel in Konkurrenz trat. Friedel gab ihm nur als Antwort: „Max, du bischt bloß en Caféhausmusiker“ und freute sich an seiner Unterhaltungsmusik.

Nach dem Krieg traf Kurt Einstein Friedrich Bernheim wieder. Als Einstein 1948 in Ebingen ein Zimmer suchte, half ihm Friedrich Bernheim, und so bekam er ein Zimmer bei einer Frau Wechselberger. Bernheim war zu dieser Zeit nicht mehr als Stricker tätig, sondern betrieb mit seinem Sohn einen Gemüsehandel. Er besaß einen Holzvergaser, mit dem er zu den Bauern fuhr und Gemüse kaufte oder tauschte. Als Tauschware hatte er auch Stoffe und Textilien.

Ab 1952 war Bernheim dann wieder Dirigent der Musikkapelle Ebenweiler, für die er einige Märsche komponierte. Drei dieser Märsche werden heute noch an Fronleichnam gespielt. Ein spezieller Blutfreitagsmarsch stammt ebenfalls aus Bernheims Feder.

Ein Mann, der als vierzehnjähriger bei Bernheim zu spielen begann, erinnert sich noch, dass der Umgangston mit den Musikern oft sehr grob war. Trotzdem wurde Bernheim von den Musikanten respektiert dank der hohen Qualität als Dirigent, der seine Kapelle zu herausragenden Leistungen führte. Nach den Proben war Bernheim am Biertisch sehr gesellig und trank auch mal über den Durst.

Die Musikkapelle Ebenweiler dirigierte Bernheim bis zu seinem Tod am 1. März 1958, und die Ebenweiler Musiker spielten bei seiner Beerdigung auf dem Jüdischen Friedhof in Buchau.

Der Lottenfriedel hatte nach dem Krieg wieder die Religion seiner Mutter und wohl auch die seines leiblichen Vaters angenommen. Seinen Grabstein auf dem Jüdischen Friedhof in Buchau schmückt eine Lyra.

Bildnachweis

Alle Abbildungen von der Autorin.

Das Grab Friedrich Bernheims auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Buchau.

